

HEIMERZIEHUNG

# Nehmen ist seliger denn geben

Der unseligen Geschichte der Tiroler Heimerziehung ist ein weiteres Kapitel hinzuzufügen: Die Kapuzinerpater der Bubenburg sollen Patenschaftsgelder ihrer Zöglinge unterschlagen haben.



*Bubenburg in Fügen: Heimkinder wurden offenbar bestohlen*

Man möchte meinen, beim „Seraphischen Liebeswerk der Kapuziner (SLW)“ herrsche Alarmstufe Rot: Der Vorwurf, die Verantwortlichen der Bubenburg in Fügen hätten über Jahrzehnte hinweg die ihnen anvertrauten Heimkinder bestohlen, müsste eigentlich genügen, sich intensiv mit diesen ungeheuerlichen Anschuldigungen auseinanderzusetzen. Doch das Liebeswerk setzt auf eine andere Strategie. Um es mit den Worten eines Betroffenen auszudrücken: „Hinauszögern, verschleppen, verarschen.“ Und tatsächlich ist von der vom Liebeswerk vor zwei Jahren versprochenen

„vollen Aufklärung“ wenig bis gar nichts zu sehen. Für eine Organisation wie dem Seraphischen Liebeswerk der Kapuziner, unter deren Ägide es in den 1950er- bis hinein in die 1980er-Jahre im Rahmen der Heimerziehung zu allen nur denkbaren Ausformungen menschlicher Niedertracht gekommen ist, dürfte das Thema „gestohlene Patenschaften“ offenbar vernachlässigbar sein. Im Vergleich zu institutionalisiertem und vertuschem sexuellen Missbrauch von Bubenburg-Zöglingen, von Patern, Nonnen und Präfekten blutig geprägelter und getretenen Heimkinder, neben der rituellen, alltäglichen Demütigung

von Bettnässern, da fallen des Diebstahls beschuldigte Kapuziner wohl tatsächlich um einiges weniger ins Gewicht. In diesem Kontext erscheint die Reaktion des Seraphischen Liebeswerks logisch: Die Causa Patenschaften wurde schlicht und einfach ausgelagert und der „Klasnic-Kommission“ überantwortet. Dort schlummert das Problem nun seit knapp zwei Jahren vor sich hin, eine Entschuldigung oder gar eine finanzielle Entschädigung hat bislang keiner der Betroffenen erhalten.

Zum Hintergrund: Erwin Aschenwald war Zögling der Bubenburg und im Herbst 2010 ist ihm bei der Durchsicht seiner Akten aufgefallen, dass sich darin eine Unmenge an Unterlagen befinden, die auf eine rege finanzielle Unterstützung durch Patenschaften hinweisen. Abgewickelt wurden diese Patenschaften damals über den Verein „Rettet das Kind Österreich“. Im Fall Erwin Aschenwald haben diese finanziellen Zuwendungen an ihn im Jahr 1971 begonnen (andere Kinder hatten bereits Anfang der 1960er Jahre derartige Patenschaften) und sind ohne Unterbrechung zehn Jahre lang bis Juni 1981 weitergelaufen. Wie Aschenwald heute sagt, hat er von diesem Geld als Kind gar nichts und als Heranwachsender lediglich kleinere Beträge erhalten. Wo ist das Geld also hingekommen?

In Aschenwalds Akten findet sich eine ganze Reihe von Belegen, die seine Unterschrift tragen. Für das SLW ist damit klar, dass Aschenwald die Beträge erhalten hat. Schaut man sich diese Belege genauer an, so fällt auf, dass vor die Unterschrift Aschenwalds mit einer anderen Handschrift die Worte „erhalten“ bzw. „dankend erhalten“ beigefügt wurden (siehe Faksimile). Ob er damals gewusst hat, was er da unterschreibt? „Ich kann mich erinnern, dass mir öfters Blanko-Unterschriften abverlangt worden sind. ‚Für das Jugendamt‘, hat es geheißen oder ‚für die Dankschreiben an die lieben Paten‘. Mit irgendwelchen Auszahlungen waren diese Unterschriften jedenfalls nie verbunden, so etwas hätte ich garantiert nicht vergessen.“ Ganz davon abgesehen, die Fotokopie eines Einzahlungsbelegs als Auszahlungsbestätigung zu verbuchen, scheint aus buchhalterischer Sicht fragwürdig zu sein und ist wohl kaum üblich.

Es ist zudem geradezu erstaunlich, dass sich in Aschenwalds Jugendfürsorge-Akten kein einziger Hinweis auf derartige Patenschaften befindet. Erstaunlich deshalb, weil die Verwaltung von Mündelgeld eine der Kernaufgaben eines Vormunds ist, in Aschenwalds Fall eben des Amtsvormunds der Jugendfürsorge der Bezirkshauptmannschaft Schwaz. Sind die

# „Kein Kind hat Geld gesehen“

Erwin Aschenwald ist nur einer jener Bubenburger-Zöglinge, denen Patenschaftsgelder vorenthalten worden sind.



**ECHO:** Als Zögling des Seraphischen Liebeswerks der Kapuziner sollen Ihnen Patenschaftsgelder von „Rettet das Kind“ vorenthalten worden sein. Wie sind Sie nach all den Jahren überhaupt darauf gekommen?

**Erwin Aschenwald:** Ende 2010, nach Durchsicht meiner Akten aus der Bubenburg, bin ich auf dubiose Belege gestoßen: Dankschreiben des Heimleiters an Paten, eigenartige Empfangsbestätigungen für angeblich übernommenes Geld und Ähnliches.

**ECHO:** Uns liegen aber Belege mit Ihrem Namen vor. Sie haben diese nicht selber unterschrieben?

**Aschenwald:** Bei den Belegen handelt es sich nicht um Auszahlungsbelege, sondern es sind lediglich Überweisungsbelege auf ein Konto des SLW sowie Ankündigungsschreiben des Landes Tirol, Patenschaften für mich an das SLW überweisen zu wollen. Diese tragen vereinzelt meine Unterschrift. Gelegentlich wurde mir eine Unterschrift, angeblich fürs Jugendamt, abverlangt. Eine Auszahlung von Geld war jedenfalls nicht damit verbunden.

**ECHO:** Können Sie heute noch sagen, über welchen Zeitraum diese Patenschaften gelaufen sind und wissen Sie, ob es noch andere Bubenburger-Zöglinge mit Patenschaften gegeben hat?

**Aschenwald:** In meinem Fall sind diese Patenschaften vermutlich ab Herbst 1971 gelaufen, denn einige Monate zuvor wurde bereits ein Foto von mir angefertigt, mit

dem um Paten geworben werden sollte. Damals war ich neun Jahre alt, die Patenschaften sind bis zu meiner Volljährigkeit weitergelaufen. Was die Frage nach weiteren Patenschaften meiner Heimkollegen betrifft: Ich weiß von einigen, in deren Akten sich zumindest Dankschreiben des Pater Direktor an die „lieben Paten“ finden. Geld haben aber auch diese Buben nie gesehen.

**ECHO:** Wie reagiert das SLW heute auf die Vorwürfe, die Patenschaftsgelder seien nie bei den Zöglingen angekommen?

**Aschenwald:** Ich würde mir von den heute Verantwortlichen mehr Aufrichtigkeit wünschen. Wider besseren Wissens versucht das SLW die Zahl der Betroffenen zu drücken, spricht von zwei Beschwerdeführern, obwohl sich mittlerweile mindestens ein halbes Dutzend gemeldet hat. Und noch etwas: Als Sprecher einer Gruppe ehemaliger Bubenburger-Heimkinder weiß ich, dass wenigstens jeder zweite Bub unserer Gruppe dort eine Patenschaft gehabt hat. Jeder von uns kann sich noch heute an die quartalsmäßig fälligen Bitt- und Dankschreiben an die Paten erinnern.

**ECHO:** Können Sie die Ihnen vorenthaltenen Patenschaftsgelder beziffern?

**Aschenwald:** Allein die vorliegenden Belege, hochgerechnet auf zehn Jahre, ergeben eine Summe von rund 40.000 Schilling. Zinsen über dreißig Jahre nicht miteingerechnet.

Interview: Gernot Zimmermann

Gelder aus den Patenschaften also von der Bubenburg am Jugendamt vorbeigeschmuggelt worden?

„Ganz klares Ja“, sagt Erwin Aschenwald dazu. „Mein Amtsvormund in Schwaz hatte dazu keinerlei Informationen. Das SLW hat offenbar dafür gesorgt, dass substanzielle Inhalte meines Heimaufenthalts keinerlei Entsprechung in den offiziellen Fürsorge-Akten gefunden haben.“ Resignierender Nachsatz von Aschenwald: „Obwohl, die Erfahrung und intensives Aktenstudium haben mich gelehrt, dass sich mein Amtsvormund so und so nicht um mich gekümmert hat.“

Von ECHO mit den Vorwürfen konfrontiert, fiel die Antwort des Seraphischen Liebeswerks dürrtig aus: „Mit uns sind zwei Personen in Kontakt getreten, die über Patenschaftsgelder berichten, die ihnen nach ihrer Aussage nicht widmungsgemäß zugekommen sind“, heißt es da unter anderem, und schon diese Aussage ärgert Erwin Aschenwald: „Unglaublich dass das Seraphische Liebeswerk es nicht schafft, auch nur ein einziges Schreiben zu verfassen, das nicht gespickt ist mit – vorsichtig formuliert – Halbwahrheiten. Es haben sich mehr als nur zwei Personen gemeldet, das lässt sich aufgrund des E-Mail-Verkehrs spielend nachweisen.“

Aschenwald muss es wissen, denn er ist Sprecher der „Gruppe 60/80“, die sich aus ehemaligen Heimkindern der Fügener Bubenburger zusammensetzt. „Ich kenne mittlerweile sehr viele Akten der Betroffenen und kann sagen, dass zumindest jeder zweite Bub aus unserer Gruppe dort eine Patenschaft hatte. Natürlich haben sich die ehemaligen Heimkinder ihre Akten besorgt und die sprechen eine eindeutige Sprache, was die Patenschaften angeht. Diese Betroffenen haben sich beim SLW gemeldet, sind aber postwendend an die Klasnic-Kommission weitergeschoben worden.“ Aschenwald fügt noch an: „Vor der Herausgabe hat sich das SLW diese Akten beim Kopieren natürlich genauestens angeschaut, diverse Schwärzungen belegen das. Und somit ist dem SLW sehr wohl die finanzielle Dimension klar, die diese Patenschaften für die Kapuziner-Patres gehabt hat.“

Aschenwald hat bereits im Spätherbst 2010 das Seraphische Liebeswerk mit den Vorwürfen der veruntreuten Patenschaftsgelder konfrontiert. SLW-Geschäftsführer Franz Tichy hat daraufhin eine Sachverhaltsdarstellung bei der Staatsanwaltschaft Innsbruck eingebracht. Diese – man könnte es auch als eine Art „Selbstanzeige“ bezeichnen – liegt ECHO vor. Auffallend daran ist, dass Franz Tichy

Überweisung durch RAIFFEISENKASSE AXAMS 36209		Gutschrift
EMPFÄNGER Sötz Konrad 6020 Innsbruck, Rennweg 19		000025
KONTO-NR. des Empfängers 1001-121738	BEI-oder auf ein anderes Konto des Empfängers? Sparkasse Innsbruck-Hall	BANKLEITZAHL
VERWENDUNGSZWECK Patenschaftsgeld f. Aschenwald Erwin + Familienspende	SCHILLING 308,-- 1.241,--	1549,--
KONTO-NR. des Auftraggebers 2000	AUFTRAGGEBER SERAPHISCHES LIEBESWERK-VERWALTUNG EL ISABETHINUM 6099 AXAMS	
Unterschrift des Auftraggebers (entfällt bei Sammelaufträgen)		
*Soll die Überweisung auf ein anderes Konto ausgeschossen sein, so sind die Worte „oder auf ein anderes Konto des Empfängers“ durchzustreichen. LESEZONE BITTE NICHT BESCHRIFTEN ODER BESTEMPELN		
erhalten Aschenwald Erwin 41+		



Buchhaltungs-Nonsense: Einzahlungsbeleg als Auszahlungsbestätigung

SLW-Geschäftsführer Franz Tichy: „Um volle Aufklärung bemüht“

der Staatsanwaltschaft den Fall nicht in seiner ganzen Tragweite darstellt. So verkürzt er den Zeitraum der Patenschaften von Herbst 1976 bis zum Jahr 1980, wohl wissend, dass etwa ein Dankschreiben des „Pater-Direktors“ Magnus Kerner „an die lieben Paten“ aus dem Jahr 1974 erhalten geblieben ist. Noch dazu beginnt dieses Schreiben vom 5. August 1974 mit den Worten: „Ihre immer wiederkehrenden finanziellen Unterstützungen für Erwin bedeuten ihm viel mehr als nur eine (...) Aufbesserung seines Taschengeldes ...“

Für Erwin Aschenwald ist dieser Brief ein besonderer Hohn: „Taschengeld, diesen Begriff hat es in der Bubenburg nicht einmal gegeben. Bargeld der Zöglinge wurde als Schwarzgeld bezeichnet und bei Entdeckung sofort eingezogen.“

Daran kann sich auch Peter G. erinnern, der heute in Oberösterreich lebt und bis in die 1970er-Jahre hinein in der Bubenburg untergebracht war: „In meinen Akten finden sich mehrere Listen, die unter dem Titel ‚Zahler: Patenschaften‘ die widmungsgerechte Verwendung des mir zustehenden Geldes beweisen sollen. Wenn ich da unter anderem immer wieder lese: ‚Entnahme für Taschengeld‘, dann kann ich nur lachen. So etwas haben wir in der Bubenburg nicht gekannt. Wenn einer nur zehn Groschen gehabt hat, ist er sofort verdächtigt worden, gestohlen zu haben.“ Auch weitere Einträge zur Verwendung der Patenschaftsgelder machen heute stutzig, etwa mehrmals ein Betrag „20 Schilling für Hosenreinigung“ oder relativ große Summen für Foto-Filme und deren Entwicklung. Darüber kann Peter G. heute nur den Kopf schütteln: „Ich meine, wer hat 1967 die Hose eines Heimkinds in die Reinigung gegeben? Und bitte, was soll das mit den Filmen? Woher hätte ich denn eine Kamera

haben sollen?“ Auch in seinem Fall deutet sehr viel darauf hin, dass das von seinen Paten geschickte Geld nicht bei ihm angekommen ist. Und auch im Fall von Peter G. geht es um beträchtliche Summen. Ein Teil der Aufzeichnungen ist erhalten geblieben und durch die daraus ersichtliche Regelmäßigkeit der Spenden lassen sich Gesamtbeträge relativ leicht hochrechnen.

Peter G. legt ECHO seinen umfangreichen E-Mail-Verkehr mit der Klasnic-Kommission vor. Nach einem geharnischt formulierten Schreiben, in dem er sich wortreich darüber beschwert, seit mittlerweile zwei Jahren nur hingehalten zu werden, erhält er lediglich als Antwort: „Durch Ihre Ausdrucksweise werden wir auch nicht schneller vorankommen.“

Ein weiterer ehemaliger Bubenburg-Bewohner, der über viele Jahre über Patenschaften verfügt hat, ist Herbert P. In seinen Bubenburg-Akten findet sich ein Brief seiner schwedischen Paten-Familie, in welchem diese darauf hinweist, dass sie ihm jeden Monat einen Brief mit beigelegtem 100-Schweden-Kronen-Geldschein geschickt habe. Auch Herbert P. hat dieses Geld nie gesehen und weiß nicht, wo es hingekommen ist. Zudem findet sich auch in seinem Fürsorge-Akt kein einziger Hinweis auf eine Patenschaft. Auch Herbert P. hat bereits vor Monaten seine Forderungen bei der Klasnic-Kommission deponiert, auch er hat seitdem nichts mehr gehört.

Seinen Aufenthalt in der Bubenburg hat Herbert P. bis heute nicht überwunden, in Erinnerung geblieben sind ihm die täglichen Schläge der Nonnen, das permanente Demütigen, die Faustschläge und Fußtritte des „Pater Direktors“ und der wie selbstverständlich erfolgte sexuelle Missbrauch. ECHO gegenüber sagt er: „Es ist schwierig, über das Vergangene zu reden. Ich bin jetzt mit meiner

Frau schon achtundzwanzig Jahre zusammen und habe drei Kinder, die schon erwachsen sind. Ich habe aber noch nie mit meiner Familie über die Vergangenheit geredet.“

Der Historiker Horst Schreiber, der sich intensiv wie kein anderer im Land mit dem Schicksal der Heimkinder beschäftigt hat, hält die Aussagen der ehemaligen Bubenburg-Bewohner jedenfalls für glaubwürdig: „Alles deutet darauf hin, dass die Kinder bestohlen worden sind, das muss nur noch wissenschaftlich aufgearbeitet werden.“

Diese historische Aufarbeitung wird es wohl nicht geben, zu viel steht dabei für das Seraphische Liebeswerk auf dem Spiel. Die geschäftstüchtigen Pater des Bettelordens der Kapuziner sind heute noch immer Betreiber der Bubenburg, auch wenn sie mittlerweile mit dem üblen Ruf der Einrichtung zu kämpfen haben und per Zeitungsinseraten um betreuungsbedürftige Kinder werben müssen. Neben der Bubenburg betreibt das SLW noch eine ganze Reihe weiterer Geschäftsmodelle, darunter das in Eigenpromotion gern als Vorzeigeeinrichtung hochgejubelte Behindertenheim Elisabethinum in Axams. Dass ECHO vor geraumer Zeit schwere Verfehlungen einer im Elisabethinum beschäftigten Nonne aufgedeckt hat, ficht das SLW nicht an. Im Zweifelsfall wurde schlicht und einfach den Betroffenen kein Glaube geschenkt und die „Prügel-Nonne“ wieder in Dienst gestellt.

Noch im Herbst dieses Jahres will die Klasnic-Kommission die um ihre Patenschaften betrogenen ehemaligen Heimkinder finanziell entschädigen. Man wird sehen, ob diese Ankündigung ernst gemeint ist oder nur einen neuerlichen Versuch darstellt, das Thema weiter zu verschleppen.

Gernot Zimmermann